



Silas Deutscher

# Theologische Überlegungen zum Leitbild der Alban-Arbeit

## Gott loben – Gemeinsam Feiern – Dem Nächsten dienen

### Einleitendes

Warum gerade diese drei Schlagsätze? Es soll hier deutlich werden, dass diese Leitsätze, welche das Leitbild der Alban-Arbeit bilden, nicht willkürlich gewählt sind und dass sie dementsprechend nicht ohne weiteres durch andere Formulierungen ersetzt werden können. Die ausgewählten Schlagsätze stellen Aspekte der Aufgabe der christlichen Kirche aller Zeiten dar, in deren Credo sich die Alban-Arbeit als evangelisch-charismatische Bewegung einreicht. Inwiefern das Leitbild der Alban-Arbeit Existenz und Aufgabe der universalen Kirche beschreibt, soll im Folgenden deutlich werden.

### Gott loben (Theologie der Anbetung)

*Ich will dem HERRN **singen** mein Leben lang und meinen Gott **loben**, solange ich bin (Psalm 104.33)*

***Gelobt** sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. (1 Petr 1,3)*

Diese Verse sind eine exemplarische Auswahl um die herausragende Relevanz des Lobens und Singens innerhalb des biblischen Zeugnisses aufzuzeigen (vgl. auch: Ex 15,1; Num 21,17; 1Chr 15,16;16,19; 25,6; Ps 33,3; Ps 68,4f; Ps 81,2; Ps 96; Jes 26,1; Jes 38,20; Ez 7,7; Add Dan 3,23ff; Mt 26,20; Röm 15,11;1Kor 14,15; Eph 5,19; Jak 5,13; Apk 5,9; 14,3; 15,3).

Aufgrund dieses überwältigenden biblischen Zeugnisses wird klar, dass Gesang und Lobpreis für das Volk Israel normativen Charakter hatte. Folglich ist die christliche Kirche als neutestamentliches Volk Gottes, singende und lobende Kirche. Dieses Loben der Kirche hat ihre Grundlage im Erlösungshandeln des dreieinigen Gottes, das in der Befreiung des Volkes Israels aus der ägyptischen Knechtschaft bereits vor langer Zeit angeklungen ist (Ex 15,1). Dieses Erlösungshandeln Gottes ist durch Kreuz und Auferstehung Jesu von Nazareth und

das Ausgiessen des Heiligen Geistes an Pfingsten, faktisch vollendet, erwartet aber noch seine endzeitliche Vollendung und Sichtbarwerdung.

Die Alban-Arbeit ist davon überzeugt, dass das lobende Singen seelische Tiefenschichten im Menschen bewegt, die das gesprochene Wort nicht ohne weiteres erreicht (vgl. 2Kön 3,15). Wir grenzen uns aber in aller Deutlichkeit von der Tendenz ab, das gepredigte Wort zugunsten eines „heiteren Singens“ zu vernachlässigen. Wir sind der Meinung, dass man eine tun und das andere nicht lassen sollte, denn gemäss dem Zeugnis des Neuen Testament und der Geschichte der Kirche, gehört das lobenden Singen zum wesentlichen Lebensvollzug des christlichen Glaubens.

„Gott loben“ ist von jeher eine besondere Gabe und ein Schwerpunkt des Gemeindelebens der Alban-Arbeit. Von gewissen reformatorischen Tendenzen, welche die Ästhetik der Musik und Sinnlichkeit zugunsten des „rohen“ Wortes einschränken wollten (Calvin, Bonhoeffer; nicht so Luther), grenzen wir uns ebenso ab wie von der charismatischen Tendenz der Ekstatisierung, welche in der Gefahr steht sich dem christlichen Credo durch die Absolutsetzung subjektiven Erlebens zu entfremden.

Das Ziel und die Ursache unseres Lobens wird als „Gott“ bezeichnet. Damit ist nicht irgendeine undefinierbare kosmische Kraft oder Energiequelle gemeint, sondern der personale Gott Israels, der in neutestamentlicher Zeit als dreieiniger Gott offenbar geworden ist. Dieser ist die Quelle aller Schönheit, Urquell allen Lebens und Ermöglichung der menschlichen Freiheit über die Grenze seines irdischen Daseins hinaus. Der Gegenstand unseres Lobgesangs ist also der christliche Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Wir glauben, dass dieser Gott nicht nur in unserem religiösen Bewusstsein, sondern in sich selbst als absolut-transzendente Grösse existiert.

In der singenden Anbetung nimmt die Gemeinde vorweg, was in Zukunft die Erlösten aller Nationen tun werden (vgl. Offb 15, 2-4). Es ist die ungebundene Freude und Vorfreude am Heil Gottes, das sich über alle Völker ergiessen wird. Dieser Freude haben wir uns als Alban-Arbeit verschrieben und diese Freude bringt uns zum lobenden Singen, zur Anbetung. Zusammen mit der christlichen Gemeinde der ganzen Welt wollen wir niemals müde werden, in dieses Gotteslob einzustimmen. Diese Gesangskultur, in der auch das Klagelied seinen Platz hat, durchdringt unser Gemeindeleben und möge übergehen in die Existenz jedes einzelnen Gliedes bis zu dem Tag, an welchem das universale Gotteslob von allen Enden der Erde erklingen wird.

## Gemeinsam Feiern (Theologie des Feierns)

Der erste Schlagsatz „Gott loben“ mündet ein in den zweiten „Gemeinsam feiern“. Wenn das Lob erschallt ist die Feier nicht weit. In diesem Sinne sind auch die jüdischen Feste, die sich im Verlauf der Geschichte des Volkes Israel herausgebildet haben, Feste der Heilstaten Gottes, welche das Volk verinnerlichen und besingen sollte. Jesus selbst hat sich in die Tradition dieser Feste eingereiht, hat dabei aber eine kritische Distanz gegenüber dem Kultus zu bewahrt (vgl. Jesu Umgang mit dem Sabbatgebot: Mk 2,21f; Mt 5,24; Mk 12,32.). Die Verbindung von Lob und Feier ist also bereits in frühester Zeit der jüdische-christlichen Heilsgeschichte unübersehbar.

Die Alban-Arbeit möchte sich einreihen in dieses Feiern. Wir feiern, weil Gott nun nicht mehr allein Israel, sondern der Welt in Jesus Christus endgültig seine Liebe erwiesen hat. Wir feiern, weil Gott selbst uns zu seinem Fest, das alle Dimensionen sprengt, eingeladen hat (vgl. Mt 22). Wie im Loben, so nehmen wir auch im Feiern etwas vorweg, was eines Tages die ganze Schöpfung tun wird. Zwar seufzen wir noch wie die Schöpfung unter der Last unserer Vergänglichkeit, werden aber – wie die Schöpfung auch – erlöst werden zur herrlichen Freiheit Gottes (vgl. Röm 8,21-22). Jeder Mensch ist schon heute eingeladen mitzufeiern (vgl. Offb 22,17).

Im eigentlichsten Sinne ist es der Tod und die Auferstehung Jesu, die uns zum Feiern bringt, denn seine Auferstehung bewirkt, dass die Festfreude kein Ende hat. Diesen Horizont der Unendlichkeit, der Unvergänglichkeit, des Bleibenden braucht der Mensch um an seiner Vergänglichkeit nicht zugrunde zu gehen. Er sehnt sich nach einem Leben, das kein Ende kennt. Unter diesem Vorzeichen der Ewigkeit, die uns geschenkt ist, gestalten wir unsere Feiern.

Dieses Sprengen der Ketten unserer Vergänglichkeit allein ist genug für ein Fest der explodierenden Hoffnung und Freude. Das zutiefst menschliche Kulturphänomen des „Feierns“ garantiert, dass sich diese Wahrheit nicht einfach in einem religiös-abstrakten Raum vollzieht, sondern dass sie im Leben „landet“. Wir wollen diese Wahrheit nicht nur in einem vom Alltag losgelösten sakralen Raum mit uns tragen, sondern mitten im Leben. Beim Essen, beim Trinken, beim Zuhören, beim Feiern. Auf das sich die Auferstehungshoffnung in alle Bereiche unseres Lebens hinein ergieße!

Unsere gemeinsamen Feste sind daraufhin ausgelegt, ganz im Leben und aufgrund seiner Verheißung (Mt 3,20) auch ganz bei Gott stattzufinden. Durch die Gegenwart des Heiligen Geistes findet eine Sakralisierung des Alltäglichen statt. Wenn wir also Essen, Trinken, Weinen, Lachen, Feiern, dann leben wir gleichzeitig im Horizont der Auferstehungshoffnung. Es braucht dabei die Präsenz des Wortes Gottes, das durch den Geist in uns lebendig bleibt (vgl. Kol 3,16: *Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen...*). Diese Präsenz des christlichen Credo verhindert eine Säkularisierung des Festes, welches in diesem Fall des Verlustes der heilsgeschichtlichen Dimension, seine geistliche Komponente verlieren würde.

Es ist nun ersichtlich geworden, dass sich die Alban-Arbeit dem Feiern verpflichtet fühlt. Dieses „Feiern“ ist Gemeinschaftssache. Jedes Fest, egal welcher Art und Weise, ist immer auf Gemeinschaft hin ausgelegt. Der grundlegende Gottesgedanke aus Gen 2,18 (*Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist...*) bezieht sich neben der Ehe auch auf das grundsätzliche Phänomen des Alleinseins.

Das Fest wird überhaupt erst zum Fest im wahrsten Sinne, wenn wir **gemeinsam** bekennen, essen, trinken, loben und feiern. Am Schicksal des Alleinseins vieler Menschen möchten wir als Alban-Arbeit nicht vorbeigehen, sondern anhalten und einladen zur Gemeinschaft der Feiernenden und in den Hoffnungsraum des Königs der Völker, wo die Freude sich Bahn bricht.

### **Dem Nächsten dienen (Theologie des Dienens)**

*Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele (Mk 10,45)*

*Geben ist seliger als nehmen (Apg 20,35)*

In gleicher Weise wie das Leben und Sterben Jesu **für** andere geschah, muss auch das lobende Festleben der Gemeinde **für** andere stattfinden. Damit ist offensichtlich erwiesen, dass Gemeinde nicht nur bei sich selbst verbleiben kann. (Ebenso wenig wie das einzelne Glied angesichts der Gemeinschaft bei sich selbst verbleiben kann). Gemeinde ist in gleicher Weise um der Menschen willen erwählt, wie Israel um der Völker willen erwählt wurde. Dies bedeutet keinesfalls, dass jede christliche Gemeinschaft nur Mittel zum Zweck ist, aber es macht deutlich, dass Gemeinde in ihrem Lebensvollzug immer eine Stoßrichtung nach Aussen (hin zum Nächsten) beibehalten muss. Dieser Dienstgedanke, der auch das ganze Wirken und Selbstverständnis Jesu durchzog, ist die Grundlage der christlichen Diakonie.

Die Diakonie stellte von Anfang an ein Grundpfeiler der christlichen Kirche dar. Im der oftmals auch leidensvollen Hingabe christlicher Gemeinschaften gegenüber sozial schwächer Gestellten (Waisen, Witwen, Kranken), erwies sich die frühe Kirche als Licht in der Finsternis (vgl. Mt 5,16).

Auch die Alban-Arbeit sieht sich in der Tradition des diakonischen Dienstes. Schon ihr Name betont den Charakter dieses Dienstes als „Arbeit“. Gemäss dem Slogan des Volkes Israels im babylonischen Exil: „Suchet der Stadt Bestes.“ (Jer 29,7) möchte auch die Alban-Arbeit das Wohl der Stadt verfolgen. Dieses Wohl verfolgen wir, indem wir dem Nächsten mit den Gaben dienen, die Gott uns als Gemeinschaft und Einzelpersonen anvertraut hat.

Der Nächste ist dabei nicht nur der Bruder oder die Schwester der unmittelbaren Glaubensgemeinschaft, nicht mal nur der Kirche, sondern auch der Mensch, fern von aller religiösen Sozialisation und Bürgerlichkeit. Wir wollen als gerechtfertigte und geisterfüllte Sünder mit den Sündern sein, Sündern dienen und hinzeigen auf den, der all unsere Schuld getragen hat. Ganz im Sinne einer evangelistisch-ganzheitlichen Diakonie. Dabei möchten wir zum einen festhalten, dass sich der

Auftrag der Kirche nicht im sozialen Engagement erschöpft und zum anderen klarstellen, dass das gepredigte Evangelium, wird es in seiner sozial-politischen Sprengkraft beschnitten, seine konkrete Glaubwürdigkeit verliert (vgl. Jak 1, 27).

In diesem Sinne erklärt der Name „Alban-Arbeit“ zugleich Ursprung (Alban-Quartier) und Auftrag (Arbeit/Dienst an der Stadt Basel).

Silas Deutscher, Basel, 17.6.2014